

seine Eisennatur mit allen Eigenschaften, die ihr zukommt, einzubüßen, und wie die Lust, von der Sonne erleuchtet, selbst Licht wird, ohne aufzuhören zu sein, was sie war; so nimmt auch die Natur, wenn sie von der göttlichen Gnade bestrahlt wird, göttähnliche Eigenschaften an; die Natur wird durch die Gnade geläutert, erhöht, vervollkommenet, veredelt. Die Natur ist vorzüglich empfänglich für die Gnade. Die Gnade wirkt in der Regel allmählich; wie man nicht auf einmal verkehrt, böse wird, so wird man nicht auf einmal vollkommen und heilig. Auch ist kein Temperament feindlich der Gnade; nur läutert und vervollkommenet die Gnade die individuellen Anlagen; jedenfalls steht der Christ, noch mehr der gute Katholik höher als der Naturmensch, der Humanist. Auch die Heiligen blieben Menschen; sie waren nicht Menschen anderer Art; sie waren keine Sonderlinge, wenn auch die Gnade durch sie zeitweilig außerordentlich und wunderbar wirkte.

Das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes ist das Zentrum und der Angelpunkt des Christentums. Die menschliche Natur in Christus ist vollkommen, Christus ist der Idealmensch, in ihm war nichts Unnatürliches; in ihm erglänzte das menschlich Edle, Schöne, Harmonische, Vollkommene. Nicht bloß die Kirche ist Jesu Werk, die gesamte Lebensführung, auch die soziale, soll christlich, vom Geiste Christi geleitet, durchdrungen sein. Die Religion ist nicht bloß für das Volk, sondern auch für die Gebildeten; das Volk wie der Staat sollen vom Geiste des Christentums belebt und geführt sein.

Innsbruck.

† P. Gottfried Noggler O. Cap.

Lektor der Dogmatik.

3) **Kirche und BibelleSEN** oder die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zum BibelleSEN in der Landessprache. Von Dr. Norbert Peters, Professor der Theologie an der B. theologischen Fakultät zu Paderborn. Paderborn. 1908. Ferdinand Schöningh. VI u. 58 S. M. 1. — = K 1.20.

Der hochverdiente Professor hat die bibelwissenschaftlichen Vorträge, die er im Dezember 1906 im großen Saal des Architektenhauses zu Berlin hielt, als vorliegende erweiterte, sehr gediegene Schrift herausgegeben. Die nächste Glaubensregel ist für den Katholiken nicht das Bibelbuch, sondern die lebendige Lehre der unfehlbaren Kirche. Die Kirche bürgt uns für die Echtheit der Bücher der Heiligen Schrift und deren Sinn. Darum hat nicht jeder Christ die Pflicht die Bibel zu lesen, damit er wisse, was er zu glauben hat. Unbedenklich nützlich ist das Lesen der Heiligen Schrift; diese ist die einmütige Anschauung der heiligen Väter und der Kirche. Unter andern sagt der heilige Chrysostomus in einer seiner Homilien: „Wisse, daß uns die Heiligen Schriften nicht als eitler Schmuck unserer Bibliotheken gegeben sind, sondern damit wir uns unsere göttlichen Lehren einprägen. Ich wünschte, daß ihr durch das beharrliche Lesen von ihnen erfüllt und durchdrungen wäret.“ Pius VI. schrieb an den Erzbischof Martini, den Herausgeber eines italienischen Bibelwerkes: „Du denfst sehr richtig, wenn du die Gläubigen zum Lesen der Heiligen Schriften nachdrücklich ermahnen zu müssen glaubst; denn sie sind die überaus reichen Quellen, die jedem offen stehen müssen.“

Die Kirche hat aber auch des Hirtenamtes zu walten; sie hat das Recht zu bestimmen, welche ihrer Kinder und in welcher Form diese die Heilige Schrift lesen sollen. Dazu birgt die Schrift Abschnitte, die sogar eine Gefahr für gute Sitten bilden können. Denken wir an manche undelikate geschichtliche Daten im Pentateuch; das Höhelied wird man nicht unterschiedslos jedem in die Hand geben. Das wird selbst von Protestanten anerkannt; sie beschränken darum gerne, namentlich für Kinder, das BibelleSEN auf das Neue Testament und das Psalmenbuch. Es ist eben nicht alles für alle. Auch gibt es sittlich unreife Menschen, nicht selten auch unter den Erwachsenen. Vom Geiste Gottes geleitet, verbot Leo XIII. den Katholiken Übersetzungen der Heiligen Schrift in der VolksSprache, wosfern sie nicht vom Apostolischen Stuhle approbiert, oder mit Anmerkungen aus den Werken

der Kirchenväter oder katholischer Gelehrten versehen und die bischöfliche Druck-erlaubnis erhalten haben. Constit. offic. ac munera. cap. 2 und 3. Für Priester insbesondere gilt in betreff der Lesung der Heiligen Schrift: „Attende lectioni“. Wer bei Lesung der Heiligen Schrift den Stab des Glaubens festhält und die heiligen Väter zu Führern nimmt, der entspricht der Weisung und Anforderung des Apostelsfürsten: „Omnis prophetia Scripturae propria interpretatione non sit. Non enim voluntate humana allata est aliquando prophetia; sed Spiritu sancto inspirati, locuti sunt sancti Dei homines.“ II. Petr. 1, 20. 21.

Innsbruck.

P. Gottfried Noggler O. Cap.

4) **Lehrbuch der Dogmatik.** Von Thomas Specht, Professor der Theologie am k. Lyzeum zu Dillingen und bisch. geistlicher Rat. II. Band. Regensburg. 1908. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A.-G., München-Regensburg. VIII u. 494 S. M. 8.— = K 9.60; gbd. M. 10.— = K 12.—

Die Vorzüglich des ersten Bandes sind auch diesem zweiten eigen, nämlich Klarheit, Bestimmtheit und Gründlichkeit. Der Rezensent möchte aber jene Partien hervorheben, die ihm als besonders gediengt erscheinen. Vor allem ist überraschend die reichhaltige, manigfache, theologische Literatur; nach den Überschriften der einzelnen wichtigen Gegenstände werden überraschend viele und verschiedene Autoren angeführt, die man kaum in einem großartig angelegten Werke findet. Recht gut gefiel dem Rezensenten, daß die Prädestination bei der Gnadenlehre behandelt wird; denn hier ist ihr rechter Platz, da die Prädestination der Abschluß des Gnadenlebens, die Krone und kostbarste Perle der Gnade ist. Dabei urteilt der Verfasser S. 84 sehr richtig, daß er einzelne in absoluter Weise — ante praevisa merita — prädestiniert sein läßt, jene namentlich, welchen Gott eine besondere Aufgabe in seinem Reiche zugewiesen hat, wie z. B. die seligste Jungfrau, die Kinder, die mit der Taufe sterben, hervorragende, wunderbare Heilige. Hier muß Gott seines Erfolges sicher sein. Im übrigen entscheidet sich der Autor für die hypothetische, bedingte Prädestination. Denn es läßt sich schwer annehmen, daß Gott bloß einen Teil der Menschen zur Seligkeit bestimmt hat und in der Zeit durch die wirkliche Gnade unfehlbar zu ihrem Ziele führt, während der andere Teil nur hinreichende Gnaden erhält und verloren geht. Mit einer solchen Annahme scheint die zweifellos feststehende Wahrheit, daß Gott das Heil aller ernstlich will, nicht mehr vereinbar zu sein, und überdies ist die Folgerung kaum abzuweisen, daß die Nichtausgewählten von der himmlischen Seligkeit im vorhinein ausgeschlossen sind. Wenn S. 207 verschiedene Ansichten angeführt werden, die als Eratzmittel dienen sollen für Kinder, die ohne Taufe sterben, so ist recht lieb und begründet die Auffassung, daß der liebe Gott ex peculiari gratia et privilegio die Gebete und Wünsche der Eltern für das Heil ihrer Kinder erhöre, und ihnen die Wirkung der Wassertaufe zuwende. Die vorzüglich gediengte, überraschend gründliche und eingehende Abhandlung dürfte die spekulativ-theologische Betrachtung der Transubstantiation sein; besseres dürfte man diesbezüglich wohl kaum finden. Vortrefflich ist auch die Abhandlung über das Wesen des heiligen Messopfers. Nachdem mit Recht nach der Lehre der heiligen Kirche das Wesen des eucharistischen Opfers in die Konsekration gelegt wird, werden des weiteren die verschiedenen Ansichten angeführt, worin die Immutation und geheimnisvolle Destruktion bestehen. Die Ansichten schließen sich wechselseitig nicht aus, sie ergänzen vielmehr einander, wie ich in meinem Werke (2. Band, S. 769—774) eingehender behandelt habe. — Beim genauen Durchgehen des Werkes fiel dem Rezensenten doch einiges auf, was er hier offen, ohne die mindeste Voreingenommenheit anführen will. Bei den verschiedenen Ein teilungen der Gnade ist anfangs die gratia medicinalis und elevans, die gratia praeveniens und adjuvans, die gratia efficax und inefficax übergegangen worden, die jedoch später zur Sprache kommen. Der Autor ist der Ansicht, daß bei den Heiden die Gnade ohne Zweifel in vielen Fällen nur heilend wirke, d. h. die natürlichen Kräfte des Verstandes und Willens stärke. Mit dieser Auffassung